Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

154 (5.7.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 154 — **Dienstag, den 5. Juli 1932** — **104. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Die deutschen Flieger Bertram und Clausmann wurden in Westaustralien lebend aufgefunden.

*

Aus einer Sitzung der Gläubigermächte vom Montag verlautet von ausländischer Seite, daß die deutschen Gesichtspunkte gewürdigt und zum Teil auch durchaus diskutabel angesehen würden.

*

In den Lausanner Besprechungen ist von deutscher Seite auf die Kriegsschuldfrage hingewiesen worden. Man denkt an eine Regelung in der Form, daß bei einer Verständigung der Teil 8 des Versailler Friedensvertrages durch die getroffene Regelung ersetzt sei.

*

Die Verhandlungen in Lausanne haben noch immer nicht zu einer Klärung geführt. Die deutsche Abordnung hält nach wie vor an ihrem alten Standpunkt fest, der auf ein endgültige Erledigung der Tributfrage und auf Beseitigung des Teiles VIII des Versailler Vertrages samt dem berüchtigten Kriegsschuldparagraphen hinausläuft. Erst dann kann eine Beteiligung an dem Wiederaufbau Europas in Frage kommen. Mit der Rückkehr Herriots von Paris, die für Dienstag abend erwartet wird, dürften die Verhandlungen in eine entscheidende Phase eintreten.

*

Vor dem Finanzausschuß der Kammer verteidigten Herriot und der Haushaltsminister Palmade das französische Finanzprogramm. Der Ausschuß erklärte sich mit der von der Regierung beantragten zweiten Lesung des Programms einverstanden, die nach Beendigung der Lausanner Konferenz erfolgen dürfte. Herriot hat an das französische Volk einen Aufruf gerichtet, in der er die geplanten Regierungsmaßnahmen verteidigt.

*

Die Sozialdemokratie veranstaltete am Montag im Berliner Lustgarten eine große Kundgebung, auf der mehrere Abgeordnete zum Kampf gegen den Faschismus aufforderten.

*

Im englischen Unterhaus stellte Minister Thomas eine wesentliche Besserung im englisch-irischen Streitfall fest, da die auf Grund der Landabgaben eingegangenen Gelder von der irischen Regierung auf ein besonderes Konto gebucht worden seien, wo sie bis zu einer schiedsrichterlichen Entscheidung verbleiben sollen. Trotzdem fordert Thomas Sonderzölle bis zu 100 vom 100 gegen Irland.

*

Anläßlich der bevorstehenden Reichstagswahlen sprachen Stegerwald in Herten und Brüning in Neuß, Krefeld und München-Gladbach.

*

Das mecklenburgische Amt Hagenow hat mit einer Schuldenlast von 3 Millionen Mark bei 4000 Einwohnern Konkurs angemeldet.

Auffindung der deutschen Flieger in Australien

Auffindung der deutschen Flieger in Australien

Wyndham, 4. Juli. Die deutschen Flieger, die seit 15. Mai vermißt sind, wurden etwa zwölf Meilen von der Stelle, wo sie ihr Flugzeug zurückgelassen hatten, aufgefunden. Die Eingeborenen gaben ihnen Känguruhfleisch zu essen, bis am 22. Juni weitere Eingeborene aus Drysdale kamen die einen Läufer zu der Hilfsexpedition des Polizeikommissars Marshall schickten. Marshal suchte danach das Gelände in der Nähe des Flugzeuges ab. Er kam mit den Eingeborenen zurück und traf Bertram und Clausmann am vergangenen Mittwoch. Bertram konnte kaum noch gehen. Als er den australischen Beamten sah, flüsterte er: Brot, Brot. Mehr konnte er nicht herausbringen. Nachdem er etwas Nahrung zu sich genommen hatte, berichtete er kurz über seine Schicksale. Die Flieger hatten in einem schweren Sturm über den Ozean vollkommen die Orientierung verloren und waren am 15. Mai auf dem australischen Kontinent gelandet. Ihre ganzen Vorräte waren einige Pakete Zwieback und Obstkonserven. Nachdem diese Vorräte erschöpft waren, lebten sie von Schnecken und von dem Wasser des Motorkühlers. Bertram erklärte, er und Clausmann seien in den letzten Tagen so schwach gewesen, daß sie täglich nur eine halbe Stunde Schnecken zur Nahrung suchen konnten. Am 25. Juni fuhr ein Dampfer in einer Entfernung von etwa zwei Kilometer vorbei, ohne daß sich die Verunglückten bemerkbar machen konnten. Ebenso war es ihnen mit einem Flugzeug einige Tage vorher ergangen. Sie versuchten, nach Wydham, der nächsten Stadt, zu rudern, kamen aber nicht über ihr jetziges Lager hinaus. Am 22. Juni trafen sie einen Eingeborenen, der von Drysdale kam und ihnen einen großen Fisch gab. Später kamen weitere Eingeborene aus Drysdale mit Lebensmitteln von der Missionsstation. Am 28. erhielten sie eine schriftliche Nachricht von der Hilfsexpedition und am Tage darauf konnten sie „ihre Retter unter Freudentränen umarmen".

Endzahlung 2 Milliarden?

Die Konferenzarbeit am Montag

Lausanne, 4. Juli. Die Sitzung der fünf Gläubigermächte am Montag, die um 11 Uhr begann, dauerte etwa 5½ Stunden. Dabei hatten sich die Teilnehmer mit den Ergebnissen der Unterhaltung zwischen den deutschen Delegierten und Macdonald auseinanderzusetzen, in denen **die Deutschland gemachten Vorschläge kritisch behandelt** und in einzelnen wesentlichen Punkten durch deutsche Anregungen abgerundet worden sind. Nach Schluß der Sitzung verlautet, Macdonald habe erklärt, daß er am Donnerstag abend unbedingt abreisen müsse, um am Freitag mittag wieder in London zu sein. Herriot kommt Dienstag früh wieder nach Lausanne zurück.

Am Nachmittag war eine erneute Zusammenkunft der deutschen Delegation mit Macdonald. Anschließend daran fand eine zweite Sitzung der Vertreter der fünf Gläubigermächte statt.

Wachsendes Verständnis für den deutschen Standpunkt?

Lausanne, 4 Juli. Aus der Montag-Sitzung der fünf Gläubiger verlautet von ausländischer Seite, daß zwar vielfach der Wunsch bestehe, an der Ziffer von **vier Milliarden festzuhalten,** die von der Gegenseite zunächst vorgeschlagen worden war, daß aber doch die deutschen Gesichtspunkte gewürdigt und zum Teil als durchaus diskutabel angesehen würden. So betrachte man die Möglichkeit, bei einer Verminderung der Summe feste Annuitäten zu vereinbaren, als eine Erleichterung für ein Entgegenkommen in der Frage der Ziffer.

Zu dem Verlauf der Besprechungen hören wir weiter, daß es sich in der Tat nicht um einen Gegenvorschlag, sondern um eine **wechselseitige Aussprache** gehandelt habe. In dieser Aussprache wurde deutscherseits darauf hingewiesen, daß zwar das **Angebot,** das **Macdonald** ausgesprochen hatte, nicht annehmbar erscheine, daß man sich aber vorstellen könnte, wenn die Beseitigung der Differenz wegen des Unsicherheitsfaktors der Schulden an Amerika und eine Streichung von Teil 8 des Versailler Vertrages durch die hier gewonnenen Ergebnisse möglich sei, zu einer Verständigung im Prinzip gelangen zu können. Eine bestimmte Zahl ist nicht angeboten, sondern auf die **Gegenfrage, was Deutschland tragen könne, erwidert worden, daß sich etwa über einen Betrag von zwei Milliarden sprechen ließe, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt würden.** Die Modalitäten der Bezahlung, die mehr eine Formfrage seien, wurden in verschiedenen Einzelbesprechungen, die sich über 10, 20 und 30 Jahre erstrecken, dargelegt. Eine fixe Zahlung in Gestalt solcher Annuitäten scheint gewissermaßen als Aequivalent für eine starke Herabminderung der Summe gedacht zu sein und wird offenbar nach den heute im französischen Lager verbreiteten Auffassungen auch als solches empfunden.

Von englischer Seite sind Bedenken dagegen geltend gemacht worden, weil **eine fixe Zahlung** unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch nicht auf alle Fälle festgesetzt werden könnte. Die Zahlung selbst sollte auf ein Spezialkonto erfolgen, über das zwar die Gläubigermächte verfügen könnten, aber dessen Ertrag für den Wiederaufbau verwendet werden müßte.

In Bezug auf die **Kriegsschuldfrage,** also den Artikel 231, ist im Verlaufe der Besprechungen deutscherseits ein Hinweis erfolgt, ohne daß über die Form, in der diese moralische Belastung beseitigt werden könnte, eine bestimmte Verständigung vorgeschlagen wurde. Man denkt sich aber die Regelung etwa so, daß bei einer im übrigen vollkommenen Verständigung festgestellt würde, daß Teil 8 des Versailler Vertrages durch die hier getroffene Regelung vollständig ersetzt sei. Zum Schluß ist zu betonen, daß eine Belastung der Reichsbahn oder irgend eines anderen bestimmten Objekts nicht in Frage kommt.

Frankreich hält sich an vier Milliarden

Paris, 4. Juli. Nach einer Havasmeldung aus Paris haben die französischen Delegierten der englischen Delegation einen Besuch abgestattet und ihr erklärt, **die französische Delegation halte sich an dem grundsätzlichen Vorschlag, der zwischen den Gläubigern am 2. Juli verabredet sei, gebunden.**

Macdonald unterrichtet die eingeladenen Mächte

Lausanne, 4. Juli. Nachmittags fand eine Sitzung der sechs eingeladenen **kleinen Mächte** (Tschechoslowakei, Südslawien, Rumänien, Griechenland, Portugal und Polen) statt, auf der diese Mächte von Macdonald über den Stand der Dinge hinsichtlich der Lausanner Probleme unterrichtet werden sollen.

Keine Schlußzahlung, sondern Beitrag

Berlin, 4. Juli. An den hiesigen „zuständigen Stellen" betont man zur Erläuterung der jüngsten Vorgänge auf der Reparationskonferenz aufs neue, daß eine **Fortsetzung der Reparationszahlungen in irgend einer Art auch nur in der Form einer Schlußzahlung „nicht in Frage komme".** Es seien bislang lediglich als Antwort auf die Gegenprojekte von der deutschen Delegation „einige Angaben" gemacht worden, bis zu welcher Grenze und unter welchen Bedingungen wir uns an dem **wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas beteiligen können und zu beteiligen bereit wären.** Das sei aber auch alles.

Maskierung der vier Milliarden?

Lausanne, 4. Juli. Gegenüber französischen Pressevertretern soll der französische Finanzminister erklärt haben, daß er die **Ziffer von vier Milliarden als sein letztes Wort betrachte,** doch scheint man im gegnerischen Lager zu ersuchen, diese Ziffer durch eine Aufteilung in die von deutscher Seite als eventuell tragbar bezeichneten Möglichkeiten (Rückstände aus dem Hooverplan) zu maskieren. Entscheidendes ist vor der Besprechung **Herriot—Macdonald** am Dienstag nicht zu erwarten. Die von **deutscher Seite schriftlich fixierten Einwendungen und Anregungen sollen als Grundlage dienen.**

Der deutsche „Gegenvorschlag"

Lausanne wartet auf Herriot.

T.U. **Lausanne,** 4. Juli. Die Tributverhandlungen sind am Montag bis zum Eintreffen Herriots am Dienstag ins Stocken geraten, da die französische Abordung eine Stellungnahme zu den heute schriftlich Macdonald übermittelten deutschen Aeußerungen, die allgemein als deutscher „Gegenvorschlag" bezeichnet werden, abgelehnt hat. Man darf annehmen, daß in diesen schriftlichen Aeußerungen eine äußerste Zahlungsgrenze eine Rolle gespielt hat, bis zu der sich die deutsche Regierung unter bestimmten Voraussetzungen an dem Wiederaufbau Europas beteiligen zu können glaubt, wobei die Hauptbedingung sein müßte, das Teil VIII des Versailler Vertrages samt dem berüchtigten Kriegsschuldparagraphen gestrichen und damit die ganze Tributfrage endgültig begraben wird. Unter diesen Umständen würde es sich nur noch um eine deutsche Beteiligung an den Beerdigungskosten handeln, über deren Art u. Höhe verhandelt werden könnte. Von französischer Seite war die Summe von etwa zwei Milliarden genannt, die deutscherseits angeblich hierfür angeboten worden sei. Ein ausgesprochenes deutsches Angebot ist aber, wie berichtet, tatsächlich nicht erfolgt. Auch die Forderung auf Fallenlassen der weiteren Deutschland diskrimierenden Bestimmungen des Versailler Vertrages dürften nach wie vor eine Rolle spielen.

Die für Montag abend vorgesehenen Besprechungen zwischen Macdonald u. den deutschen Ministern wurden abgesagt. Dagegen empfing Macdonald die Führer der sechs eingeladenen Mächte Polen, Rumänien, Südslawien, Tschechoslowakei, Griechenland und Portugal, um mit ihnen die Frage der endgültigen Regelung hauptsächlich der Ostreparationen zu behandeln. Der ungarische Außenminister Valko ist Montag abend hier eingetroffen.

*

Die Pariser Presse schimpft

T.U. **Paris,** 4. Juli. Während die französische Regierung zu den neuen „Vorschlägen" der deutschen Abordnung noch keine endgültige Stellung genommen hat, beschränken sich die Pariser Blätter darauf, ihre eigene Meinung wiederzugeben. Man erklärt, die Reichsregierung habe durch die Uebermittlung ihrer Vorschläge den Grundsatz einer Restzahlung anerkannt. Der „Intransigeant" betont, daß man nach der Anerkennung dieses Grundsatzes durch die deutsche Abordnung dem weiteren Verlauf der Verhandlungen mit größerem Optimismus entgegensehen könne und mit einiger Sicherheit auf das Zustandekommen einer Endlösung rechnen dürfe. Auch der „Temps" weist auf die besondere Bedeutung der angeblichen grundsätzlichen Anerkennung der französischen Forderung hin und meint, daß man sich über die Gegenvorschläge der Reichsregierung nicht wundern dürfe, da es der Geisterhaltung des deutschen Volkes entspreche, mit Worten und Tatsachen zu spielen, um aus diesen Manövern möglichst große Vorteile zu ziehen. — Das nationalistische „Journal des Debats" gibt der Hoffnung Ausdruck, daß man in Lausanne keine Zeit mit den Beratungen der deutschen Gegenvorschläge verlieren werde.

Die Lausanner Sonderberichterstatter der großen Pariser Blätter melden übrigens, Finanzminister Germain-Martin habe dem englischen Ministerpräsidenten bereits mitgeteilt, daß sich Frankreich gegenüber den deutschen Vorschlägen unbedingt an das zwischen den Gläubigermächten zustande gekommene Abkommen halten müsse.

*

Der Kampf um eine deutsche Schlußzahlung

Gefährliche Zahlungspläne.

T.U. **Lausanne,** 4. Juli. Macdonald hat als Präsident der Konferenz der deutschen Abordnung ein Schreiben übermittelt, in dem noch einmal der Sinn des Gläubiger-Vorschlages über die endgültige Regelung der Tributfrage eingehend erörtert wird.

Das Schreiben, das der Reichskanzler seinerseits am Montag dem englischen Ministerpräsidenten hatte zugehen lassen, enthält die Gegenbemerkungen der deutschen Abordnung zu dem Gläubiger-Vorschlag. Entgegen andersartigen Ausdeutungsversuchen wird deutscherseits daran festgehalten, daß diese Gegenbemerkungen juristisch keineswegs die Form eines deutschen Gegenvorschlages haben. In den letzten vertraulichen Besprechungen über die Frage von Zahlungen, die Deutschland gegebenenfalls zum Wiederaufbau leisten sollte bezw. würde, sind inzwischen die Bedingungen für die Durchführung dieser Zahlungen nach den verschiedensten Seiten durchberaten worden. Schon hieraus geht hervor, daß ein deutscher „Gegenvorschlag" im fest umrissenen Sinne tatsächlich nicht vorliegt. Auf deutscher Seite ist immer wieder der Standpunkt vertreten worden, daß eine deutsche „Abschlußzahlung" nach dem vorgesehenen dreijährigen Moratorium nur in Frage kommen könnte, wenn diese Zahlung im Verhältnis zu der finanziellen Tragfähigkeit der deutschen Gesamtlage steht. Eine bedingungslose Verpflichtung, eine Abschlußzahlung in jedem Fall vorzunehmen, war bisher auf deutscher Seite auf das Entschiedenste abgelehnt worden. Allerdings waren inzwischen neue Pläne aufgetaucht, nach denen eine beschleunigte Regelung etwaiger bedingungsloser deutscher Jahreszahlungen herbeigeführt werden sollte. Jedoch besteht hierbei unleugbar die außerordentliche Gefahr, daß die französische Regierung jede bedingungslose Verpflichtung der deutschen Regierung zur Abtragung der Abschlußzahlung als eine Erklärung der deutschen Zahlungsfähigkeit auffassen und die Regelung dieser Zahlungen im Sinne von abzuändernden Bestimmungen des Younglanes fordern könnte. Ein solcher Vorschlag wird auf deutscher Seite selbstverständlich nachdrücklichst abgelehnt, da ja die angestrebte Regelung zu einer endgültigen Beseitigung der gesamten Tri-

butfrage führen soll, ohne daß auch nur irgendwie eine Wiederaufnahme der bisherigen Tributzahlungen in Frage kommen könnte. Aber auch sachlich könnte an eine deutsche Abschlußzahlung natürlich nur dann gedacht werden, wenn die gesamte wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands diese tatsächlich zuließe. In ausländischen Kreisen ist daher jetzt der Plan aufgetaucht, die deutsche Abschlußzahlung, deren endgültige Höhe noch keineswegs feststeht, in der Weise zu regeln, daß Deutschland nach dem Ablauf des dreijährigen Moratoriums zunächst eine geringe bedingungslos vorzunehmende Zahlung übernimmt und der Rest der Schlußzahlung bedingt, d. h. nur nach Vorliegen bestimmter wirtschaftlicher Voraussetzungen entsprechend der deutschen Wirtschaftslage verwirklicht wird. Die Verhandlungen über diesen ganzen komplizierten Fragenbereich sind aber noch völlig in der Schwebe und werden erst nach der Rückkehr Herriots in eine entscheidende Phase eintreten. Eine selbstverständliche Voraussetzung ist nach deutscher Auffassung natürlich, daß der gesamte Teil VIII des Versailler Vertrages aus dem Vertragswerk herausgelöst und als endgültig erledigt erklärt wird.

*

Grandi für endgültige Lösung

T.U. **Lausanne**, 4. Juli. Der italienische Außenminister Grandi hat dem Lausanner Vertreter des „Petit Parisien" eine Erklärung übergeben, in der u. a. folgendes ausgeführt wird: Die einzig mögliche Lösung, die im Interesse aller liegt, ist nach den dreiwöchentlichen Verhandlungen der Konferenz nur die endgültige Lösung. Die Lausanner Konferenz war nicht einberufen worden, um zukünftige Zahlungen zu sichern, die nur die anormale und künstliche Lage der Gegenwart weiter aufrecht erhalten und verschärfen könnten, sondern um die unerläßliche Rückkehr zum Vertrauen und die Wiederaufnahme des allgemeinen Handelsverkehrs zu ermöglichen. Die Moratoriumserklärung der Lausanner Konferenz vom 16. Juni, durch die die Reparations- und Kriegsschuldenzahlungen zwischen den europäischen Mächten aufgeschoben wurden, hat den jetzt einzuschlagenden Weg gezeigt. Dieser Weg muß jetzt zu Ende gegangen werden. Die Regelung, die auf der Konferenz gefunden wird, muß eine endgültige Regelung sein. Die Annulierung der Zahlungen muß sich auf sämtliche europäischen Gläubiger- und Schuldnermächte erstrecken. Nur auf diese Weise kann eine allgemeine Regelung vorbereitet werden, auf die in der Moratoriumserklärung vom 16. Juni hingewiesen wird. Es ist jetzt der Augenblick gekommen, die Worte des Evangelisten anzuwenden: „Vergibt uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern".

*

Londoner Stimmen zu Lausanne

T.U. **London**, 4. Juli. Politische Kreise Londons drückten am Montag unumwunden ihre Zufriedenheit aus, daß es der deutschen Abordnung in Lausanne mittelbar gelungen sei, Herriot zur Rückkehr nach Lausanne zu veranlassen. Trotz der Schwierigkeiten werden die Konferenzaussichten noch immer hoffnungsvoll beurteilt. Gegenüber den deutschen Gegenäußerungen verhalten sich die amtlichen Stellen zurückhaltend, verkennen aber nicht die Sachlichkeit der deutschen Gegengründe, ausgenommen vielleicht die Forderung nach Streichung des Kriegsschuldenparagraphen als solchen. „Evening News" bringt den Bemühungen der deutschen Abordnung, die bestmöglichen Bedingungen zu erhalten, volles Verständnis entgegen. Das Blatt meint aber, daß wohl nach deutscher Auffassung die beste Verwendung für die zum Wiederaufbau Europas bestimmten Gelder darin liege, sie zunächst zum Aufbau Deutschlands zu verwenden.

*

Kellogg gegen Völkerbundspolizei

T.U. **Berlin**, 6. Juli. Auf dem Bankett der amerikanischen Handelskammer in Paris zu Ehren des amerikanischen Unabhängigkeitstages hielt nach einer Meldung Berliner Blätter aus Paris Frank Kellogg eine Rede, in der er sich eingehend mit dem Friedensproblem beschäftigte. Er wies auf die Bedeutung des Antikriegspaktes hin und erklärte: Gewisse Leute schlügen Bündnisse zwischen den großen bewaffneten Nationen vor, um eine Weltpolizei auszuüben; andere schlügen die Bewaffnung eines Ueberstaates und militärische Sanktionen vor. Er, Kellogg, glaube nicht an die Wirksamkeit solcher Mittel. Eine der zynischsten Redewendungen der Politik sei die, von dem Gleichgewicht der Kräfte zu sprechen. Da sei die formelle Verneinung der Abrüstung. Nur durch Abrüstung komme man zur Sicherheit und zum Frieden. In Wirklichkeit seien aber die Rüstungen zu Wasser und zu Lande heutzutage größer denn je und sie würden in besorgniserregendem Ausmaß auch noch weiter ausgebaut. Der Hoover-Vorschlag zur Herabsetzung der Weltrüstungen um ein Drittel lasse wieder Hoffnung aufkommen.

Der Wahlkampf hat begonnen

Das Aufmarschprogramm bis zum 31. Juli

Man schreibt uns:

Nachdem die Reichstagswahlen nach Auflösung des alten Reichstags nicht auf den kürzesten gesetzlich zulässigen Termin festgesetzt worden sind, sondern auf den 31. Juli, hat nach einigen Wochen des Geplänkels der Wahlkampf erst jetzt eingesetzt. Wenn auch an die Disziplin des deutschen Volkes, der Wählermassen und der Versammlungsteilnehmer appelliert wird, besteht bedauerlicherweise die Gefahr, daß dieser Wahlkampf nicht allein mit einem ungeheuren Stimmen- und Propagandaaufwand betrieben wird, sondern daß sich die Gegensätze noch weiter verschärfen. Seit Wochen wird in Deutschland ein Kleinkrieg der radikalen Parteien gegeneinander geführt, der zur Folge hat, daß täglich Ueberfälle, Schlägereien, ja sogar Mordtaten vorkommen. Es wird der Einsetzung aller staatlichen Machtmittel bedürfen, um in den dreieinhalb Wochen, die uns jetzt noch von der Abstimmung am 31. Juli trennen, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten.

Vielfach sind gegen die Regierung Vorwürfe erhoben worden, daß man den Termin für die Reichstagswahlen nicht erheblich früher festgesetzt hat. Davon wurde mit Recht mit Rücksicht auf die Lausanner Konferenz Abstand genommen. Selbst wenn man mit einer relativ kurzen Verhandlungsdauer — also mit etwa drei Wochen, wie es jetzt der Fall ist — rechnete, hätte eine frühere Festlegung des Termins für die Reichstagswahl die innerpolitische Aufwühlung des deutschen Volkes zur Folge gehabt, und damit wuchs die Gefahr, daß die Stellung der deutschen Delegation in Lausanne geschwächt würde.

Ein wesentlich späterer Termin als der 31. Juli kam wieder deshalb nicht in Frage, weil mit Rücksicht auf die Ernte dieses Datum das Aeußerste schien. Unausbleibliche Folge dieser Terminfestsetzung ist der Wahlkampf während der Reisezeit. Abgesehen von der Gefährdung der Ruhe der Erholungsuchenden durch politische Auseinandersetzungen, die in so erregter Zeit kaum vermeidbar sind, muß damit gerechnet werden, daß die Wahlbeteiligung schwächer ausfällt. Denn trotz aller Mahnungen, sich rechtzeitig einen Stimmschein zu besorgen, nehmen erfahrungsgemäß viele Personen davon Abstand, weil sie die Unbequemlichkeiten, die mit der Beschaffung verbunden sind, scheuen, und außerdem sich vor sich selbst mit der bequemen Ausrede entschuldigen: Auf meine Stimme kommt es ja doch nicht an. Nutznießer dieser Entwicklung werden zweifellos die extremen Parteien sein, deren Wählermassen so stark im Zug gehalten werden, daß die Mehrzahl aller Parteifreunde zu Wahl geht.

Das Wahlfieber dürfte von Tag zu Tag, von Woche zu Woche rasch ansteigen. Bereits jetzt sind Tausende von Versammlungen angemeldet, und von der Möglichkeit zu demonstrieren, dürfte in weitestem Umfang Gebrauch gemacht werden. Der Höhepunkt des Wahlkampfes wird in der letzten Woche erreicht sein und mit den Ansprachen der Parteiführer durch Radio zusammenfallen.

Die Einberufung des neuen Reichstages wird etwa Mitte September erfolgen. Bis dahin ist mit einer Entscheidung hinter den Kulissen zu rechnen. Anschließend an die Regierungsbildung im Reichstag wird hintereinander die Regierungsbildung in den verschiedenen Ländern erfolgen, wie dies vor sich gehen wird, hängt völlig von den Reichstagswahlen ab.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Der Erfinder der Freilaufnabe gestorben.

Geheimer Kommerzienrat Dr. ing. e. h. Ernst Sachs, der Mitbegründer und Generaldirektor der Weltfirma Fichtel u. Sachs in Schweinfurt, ist im Alter von 65 Jahren gestorben. Sachs ist der Erfinder der Freilaufnabe für Fahrräder und des ersten brauchbaren Kugellagers mit Wellenkorb.

Herriot, der 60jährige

Der Mann aus dem Volk als Ministerpräsident

Edouard Herriot wurde am 5. Juli 1872 in Troyas geboren. Pädagoge von Beruf, steht er seit 27 Jahren in der Verwaltung von Lyon, der drittgrößten Stadt Frankreichs. Er hat zahlreiche Bücher veröffentlicht, darunter Würdigungen von Beethoven und Goethe. Gegenwärtig ist er zum dritten Mal Ministerpräsident Frankreichs.

Man hat sich gewöhnt, Herriot als einen Vertreter der jüngeren politischen Generation Frankreichs zu betrachten. Daher ist man einigermaßen verblüfft zu erfahren, daß dieser „Jüngere" nunmehr seinen 60. Geburtstag feiert. Freilich, er sieht viel jünger aus, und auch mit 60 Jahren hat er schließlich noch nicht das Alter erreicht, das in Frankreich einen Politiker nicht befähigt, Chancen auf den Posten eines Präsidenten der Republik zu haben. Endlich ist nicht zu vergessen, daß die angesehensten Staatsmänner Frankreichs in der letzten Zeit, also etwa Poincare, Painleve, Caillaux und der nunmehr tote Briand immerhin rund ein Jahrzehnt älter, wenn nicht noch mehr, als Herriot waren. Und endlich muß berücksichtigt werden, daß der Jubilar erst verhältnismäßig spät die politische Arena betrat und noch später in die vordere Linie aufrückte.

Herriot hat den ehrenvollen Ruf, ein typischer Durchschnittsfranzose zu sein, Durchschnittsfranzose nicht etwa in dem Sinne, daß er über durchschnittliche Fähigkeiten verfügt. Herriot selbst ist stolz darauf, stets ein Sohn des Volkes gewesen und es bis auf den heutigen Tag geblieben zu sein. Als behäbiger, gutmütiger Bürger, liebt Herriot keine Ehrenbezeugungen, gibt keine gekünstelte, anerzogene Straffheit und Steifheit, er gibt sich äußerlich so, wie er ist. Und wenn man Herriot sieht, so denkt man unwillkürlich, daß er von Beruf Oberlehrer ist. Aber wehe jedem, der sich auf die bürgerlichen Behäbigkeit Herriot verlassen und etwa denken würde, man müsse mit diesem Mann leicht fertig werden können! Nein, es ist durchaus nicht leicht, mit Herriot „fertig" zu werden. Zu den traditionellen Tugenden eines sogenannten „Durchschnittsfranzosen" gehört eine klare, logische Denkweise, die man in Frankreich von dem großen Descartes abzuleiten pflegt. Dabei ist Herriot beileibe nicht eine doktrinäre Natur. Er liebt das Leben, er lebt gern — und er weiß sehr gut, was ein Mensch wert ist. Er hat Humor. Und er kann ironisch schweigen, eine Kunst, die ihn vielen Situationen gegenüber überlegen macht.

Nachdruck verboten.

Erstes Kapitel.

Leichtfüßig eilte Edith Oldenroth die Treppe zum Bahnsteig in Zehlendorf hinauf, um den eben einfahrenden Zug nach Berlin zu erreichen. Manch einer starrte ihr bewundernd nach, denn es lag Kraft und Anmut in den Bewegungen des gut gewachsenen, ansehnlichen jungen Mädchens.

Sie erwischte den Zug, ja, sogar noch einen Eckplatz in einem Abteil zweiter Klasse, was ihr sehr willkommen war, denn so konnte sie die Fahrzeit ungestörter ausnutzen.

Ohne von ihren Mitreisenden Notiz zu nehmen, begann sie den in letzter Minute fertiggestellten Artikel über die kommenden Filmereignisse zu überprüfen, der noch in die morgen erscheinende Nummer der von ihr geleiteten Filmkorrespondenz hinein sollte.

Sie würde ihn druckfertig in der Mappe gehabt haben, wenn Werner Lauffenberg, ihr Verlobter, sie nicht gestern abend programmwidrig vom Capitol, wo sie sich eine Erstaufführung hatte ansehen müssen, abgeholt und sie mit ihm den Abend auf der Terrasse des „Romanischen" verplaudert hätte.

In aller Frühe hatte sie aus dem Bett und an die Maschine gemußt, statt sich auszuschlafen und wie sonst angesichts des laubbehangenen Grunewald auf dem Balkon in Ruhe zu frühstücken. Gerade heute war ein so herrlicher Morgen gewesen; nicht das kleinste Wölkchen hatte den Sonnenstrahlen den Weg versperrt, die weckend und kraftspendend alles Lebende erfreut hatten.

Nun, bald würde sie nicht mehr genötigt sein, allmorgendlich nach Berlin zur Redaktion zu fahren; schon im Spätsommer war das kleine hübsche Landhäuschen in Gatow einzugsbereit, wo sie und Werner, die sich beide in inniger Liebe zugetan waren, nach eigenem Wünschen und Wollen zu schaffen gedachten.

Wie sehr sehnte sie sich danach! War doch gleich am ersten Tage ihrer Bekanntschaft eine heiße Zuneigung zu Werner in ihr erwacht. Mit einem Schlage hatte er ihr Herz gewonnen, und das war etwas ganz Außerordentliches, denn Edith lag überschnelle Begeisterung nicht und für Liebeständeleien war sie schon gar nicht zu haben.

Je näher sie ihn kennen lernte, und dazu bot die beiderseitige Tätigkeit beim Reichspressevertag Ruchard eine sehr gute Gelegenheit, um so besser gefiel er ihr, denn er erwies sich als ein gewitzter Kopf, schaute mit hellem Blick ins Leben und die Ideen flogen ihm nur so zu.

Sie liebte seine dunkelbraunen Augen, in denen es zuweilen heiß aufloderte, sein kräftiges, männliches Gesicht, und sah und hörte ihn gern lachen, weil es so herzlich klang und er so hübsche kleine Zähne hatte, dicht beieinanderstehend und weiß wie Schnee.

Aber nicht nur äußerlich paßten sie trefflich zueinander, sie waren zwei junge, von unbeugsamem Willen zum Vorwärtskommen erfüllte Menschen und hatten das gleiche Ziel.

Sechzehnjährig war Edith als Stenotypistin bei Ruchard eingetreten, der schnell erkannte, daß sie den Durchschnitt ihrer Kolleginnen bei weitem überragte. In jeder Weise hatte er sie gefördert, und sie, der eine schriftstellerische Neigung im Blute lag, dankte es ihm, von heiligem Eifer angestachelt, durch unermüdlichen Fleiß. Heute, mit nur zwanzig Jahren, leitete sie die Korrespondenzen Frauen, Mode und Film in so vortrefflicher Weise, als ob sie seit einem Jahrzehnt nichts anderes tue.

Lauffenberg, der vom Vater zur juristischen Beamtenlaufbahn bestimmt worden war, hatte das Rechtsstudium über Bord geworfen und sich vom Telephonstenographen zum geachteten Journalisten und Schriftsteller emporgerungen, der Erfolge bei Bühne und Film und auch auf dem Gebiet des Romans aufweisen konnte. Klingende Erfolge vor allem!

Wenngleich somit alle Voraussetzungen für ein baldiges Sichfinden der beiden gegeben waren, schien es doch lange Zeit, als ob trotz aller guten Kameradschaft und Herzlichkeit zwischen den beiden die Stunde nie kommen sollte, in der sie sich sagten, was sie schon längst fühlten und wußten. So sehr dehnte sich der Zeitpunkt hinaus, daß Edith zuweilen kaum noch zu hoffen wagte und schließlich davon überrascht wurde.

Er war zu ihr gekommen, um, wie das hin und wieder geschah, Gedanken mit ihr auszutauschen. Es lag für sie nicht der geringste Grund vor, in seinem Besuch etwas Besonderes zu sehen, und das würde ihr auch nicht eingefallen sein, wenn sie nicht Anzeichen an ihm bemerkt hätte, die für ein Frauenherz stets unverkennbar sind. Sie wollte sich vergewissern, ob sie sich auch nicht täusche, da begegneten sich beider Augen, ruhten ineinander, und plötzlich ergriff er ihre Hand. Was er sprach, ging in dem Rauschen ihres Blutes, in dem Aufjauchzen ihrer Seele unter, sie wußte nur, daß die glücklichste Stunde ihres Lebens gekommen war. Sein Arm umschlang sie, seine Lippen bedeckten die ihren und in unsagbarer Wonne tranken ihre dürstenden Lippen seine Küsse.

Gar nicht verwunderlich war es, daß er so lange geschwiegen und sich zurückgehalten hatte, denn ganz auf sich selbst gestellt, wohl wissend, daß er vor allem etwas werden müsse, ehe er daran denken dürfe, ein anderes Schicksal an das seine zu ketten, hatte er nur seiner Arbeit gelebt. In pausenlosem Schaffen hatte er erreicht, was ihm vorgeschwebt, und nun erst gestattete ihm sein Verantwortungsgefühl, sich der Frau seines Herzens zu offenbaren.

Edith hatte die Nachprüfung ihrer Arbeit beendet, die trotz der Eile, mit der sie hergestellt war, so gut gelungen, daß kaum eine Korrektur notwendig.

Sie wollte den Artikel in ihre Mappe zurücktun, da bemerkte sie, über den Rand ihrer Lektüre hinwegsehend, daß die ihr gegenübersitzende Dame in einem Filmmanuskript las. Sofort erwachte die Neugier in ihr. Sie spähte nach dem Titel, der „Die rote Maske" hieß.

(Fortsetzung folgt.)